



Foto: Quelle pixabay

## Große Gefühle

Im Herbst 1997 zog ich ins Wilhelmsstift in Tübingen, um mit dem Theologiestudium zu beginnen. Im Herzen der Altstadt steht dieses historische Gebäude, in dem die Priesteramtskandidaten und auswärtige Gäste wohnen und studieren. Als Studenten haben wir die Hausgottesdienste vorbereitet und Hinführungen zu den Schrifttexten gegeben. Ich weiß noch genau, wie ich da als blutiger Anfänger am Lesepult stehe und etwas über die biblischen Texte sagen sollte, die ich selber ja noch gar nicht richtig kannte. Vor mir die anderen Studenten, die mir teils schon viele Jahre mit dem Studium voraus waren und auch Doktoren der Theologie, die unsere Gottesdienste mitfeierten. Ich spüre heute noch, wie meine Knie weich wurden und meine Beine zitterten. Ich weiß nicht, ob es Angst war oder eher eine Mischung aus Unsicherheit und Respekt, die mich zittern ließen. In jedem Fall hat dieses starke Gefühl etwas bei mir ausgelöst. Mir war klar: Ich habe nicht das Recht, den Menschen dummes Zeug zu erzählen. Wenn ich am Ambo stehe und zu anderen über die Heilige Schrift und Gottes Wort spreche, dann muss ich entsprechend vorbereitet sein. Das habe ich damals gelernt und ich versuche es seither zu beherzigen.

„Große Gefühle“, so heißt die Predigtreihe die wir in den Eucharistiefeier im Advent hören. Gefühle sind ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens und geben unserem Leben erst Geschmack und Farbe, so haben wir am vergangenen Sonntag gesagt. Gefühle kommen und gehen, ohne dass wir sie groß beeinflussen können. Freude lässt sich nicht auf Knopfdruck herstellen und umgekehrt können wir nicht verhindern, dass wir von Ärger, Angst, Trauer oder Wut übermannt werden. Von daher haben wir keine Verantwortung für die Gefühle, die wir empfinden, denn sie stellen sich ganz von selbst ein. Wir haben einzig und allein Verantwortung dafür, wie wir mit diesen Gefühlen umgehen und was wir aus ihnen machen. Gefühle haben eine wichtige Botschaft an uns, die es zu entschlüsseln und zu verstehen gilt. Es ist eine Botschaft, die letztlich unserem Leben dient.

Gefühle wollen uns zu etwas bewegen. Im Wort Emotion ist das lateinische Wort für ‚bewegen‘ enthalten und albertümlich sprechen wir manchmal von Gemütsbewegungen. Schöne Gefühle setzen uns in Bewegung, mehr davon zu erlangen. Und negative Gefühle halten uns dazu an, etwas zu vermeiden, das uns schaden könnte.

Ärger signalisiert mir, dass jemand eine Grenze überschritten hat und dass ich mich vielleicht schützen und wehren muss. Manchmal wird der Ärger aber auch zu einem Spiegel für mich selbst. Ich ärgere mich dann bei anderen über etwas, das in mir selbst ist und das mich an mir selbst stört. Vielleicht ärgere ich mich über die Unpünktlichkeit anderer, weil ich selbst unpünktlich bin.

Im Evangelium hörten wir von Johannes dem Täufer der am Jordan zu den Menschen spricht. Johannes findet deutliche Worte, mit denen er die Menschen wachrüttelt. Welche Gefühle lösen seine Worte aus? Überwiegt das Gefühl der Angst vor dem drohenden Zorngericht Gottes oder ist es eher ein Gefühl der Einsicht, der Erkenntnis und Traurigkeit über eigenes Fehlverhalten? In jedem Fall setzt Johannes die Menschen in Bewegung. Sie kehren um, bekennen ihre Sünden und lassen sich als Zeichen der Umkehr von ihm taufen. Es braucht Mut, so deutliche Worte zu finden, gerade auch gegenüber den einflussreichen Gruppen wie den Pharisäern und den Sadduzäern, die vor ihm stehen. Was treibt Johannes an? Vielleicht empfindet er selbst einen Zorn in sich, angesichts der Zustände in der Welt und spürt, dass das Heilige in ihm selbst und in Israel geschützt werden muss. Zugleich weiß er aber auch um seine eigene Grenze: Nach ihm wird einer kommen, der stärker ist als er.

Gefühle, liebe Schwestern und Brüder, sind nichts Schlimmes. Wir haben keine Verantwortung für unsere Gefühle, sondern einzig dafür, wie wir mit ihnen umgehen. Diese inneren Regungen stellen sich ohne unser Zutun ein. Sie bewegen uns, nicht tatenlos zu bleiben und Schlimmes zu vermeiden. Entscheidend ist, dass wir diese Gefühle nicht verdrängen oder unterdrücken, sondern dass wir ihre Botschaft hören und entschlüsseln. Wer weiß, so haben wir gesagt, vielleicht ist es ja Gott, der durch diese Gefühle auf verborgene Weise in unser Leben hineinspricht und uns so auf einen Weg führt, der unserem Leben dient.